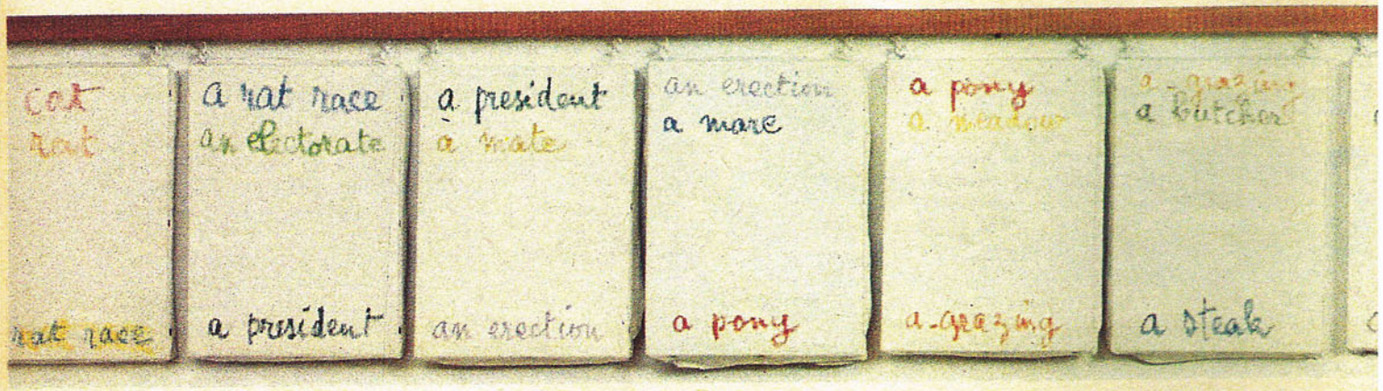


Robert Fillious Gedankenflüge über der „Genialen Republik"

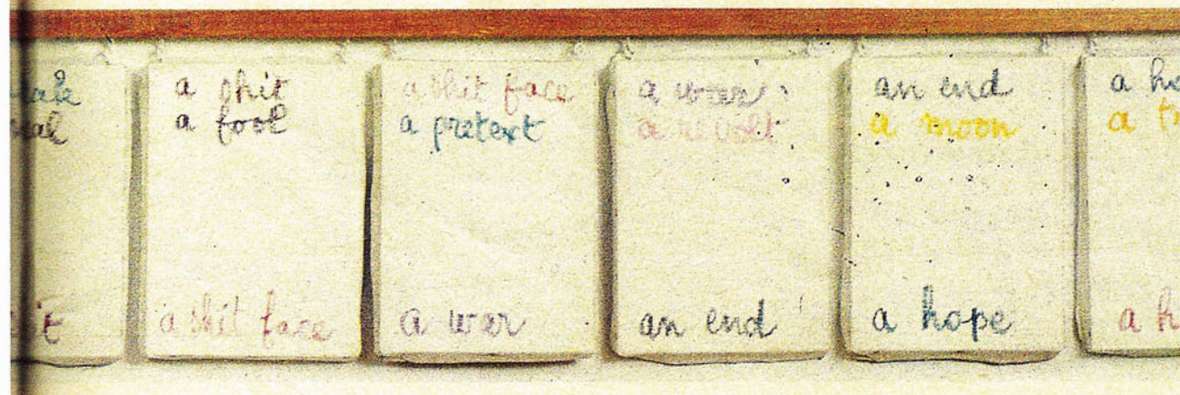
Am 18. Januar beginnt in der Kunsthalle Bern die dritte Station der großen retrospektiven Ausstellung des 59jährigen Künstlers, Kosmopoliten, Gaga-Yogis, Philosophen, links anarchisierenden Taoisten und Begründers der „Genialen Republik", Robert Filliou. Als Franzose geboren, in Amerika aufgewachsen, in Ägypten Gelegenheitsjobber, in Indochina Entwicklungshelfer, in Japan Kabuki-Student, dann nomadisierend als Künstler überall auf dem Globus, wo gerade Kunst geschieht. Mit Betonung auf „geschieht": Für Filliou ist Kunst ein Lebensprozeß, ein immerwährendes Ereignis, das sich weder formal noch inhaltlich, schon gar nicht geographisch festlegen läßt. Spezialisten sind ihm ein Greuel und Spezialisten im Kunstbereich geradezu undenkbar: Wie sollte man auch durch Einengung (durch Spezialisierung) eine Ausdehnung des Geistes (durch Kunst) bewirken?! Jeder Spezialist für Malerei, für Bildhauerei, für Musik oder Poesie müsse an dieser Paradoxie scheitern. Ebensowenig könne man durch Streit Frieden schaffen oder durch Bumsen Jungfräulichkeit erwirken. Die Überbewertung spezialisierter und hochgezüchteter Talente macht nach seiner Auffassung die Chancen des Genialen zunichte.

Als Reservat dieser Chancen hat Filliou 1971 die „Geniale Republik" ausgerufen. Grenzen, Paß und Stempel sind deutlich unsichtbar. Jeder gehört ihr an, der an der Entfaltung menschlichen Genies mitarbeiten will. Permanente Kreativität im Lieben, Leben und Spiel ist Genie; Staat, Polizei, Fabrik und Familie sind Ausgeburten der geniefeindlichen Talente. Die Guerrilleros aus der „Genialen Republik" wollen programmatisch als erstes die Kinder befreien, weil dadurch alle anderen Unterdrückten mit befreit werden: die Frauen, die Rassen, die Arbeiter. Mit dem Sprengstoff des Genies wollen sie die Bastionen des Talents aus gefügten Werten, einstudiertem Wissen und betulichen Ernsthaftigkeiten unterminieren.

Fillious künstlerisches Werk ist das beste Beispiel für diese Vorgangsweise. Er gestaltet mit den allereinfachsten und bescheidensten Materialien mit Pappkartons, Notizzetteln, Fundgegenständen. Das Kunstwerk soll nicht der kunstvoll gestaltete Gegenstand sein, sondern allein die Brisanz des Denkanstoßes. Und hierin ist Filliou meisterlich und ansteckend.

Niemand, der sich einmal dazu verführen ließ, den Sprüngen, Pirouetten und Loopings seines Denkens zu folgen, wird sich freiwillig dessen Faszination entziehen. Der Gedankenflug, zu dem er einlädt, ist kunstvoll und berauschend. Keine Zeitdimension bestimmt seine Richtung von vorher zu nachher, keine Raumdimension ordnet seine Bahn von hier nach dort. Er führt durch das verschlungene Netzwerk der Assoziationen, über fliegt die Landschaften aus Denkstrukturen, grünenden Hoffnungen und abgründigen Ängsten. In der „Genialen Republik" hat die Schwerkraft kei

Entfaltung menschlichen Genies: Die Kunst des Robert Filliou bricht alle Tabus, überschreitet alle Grenzen



nen Einfluß auf den Leichtsinn, der hier oft zu erstaunlichen Einsichten findet.

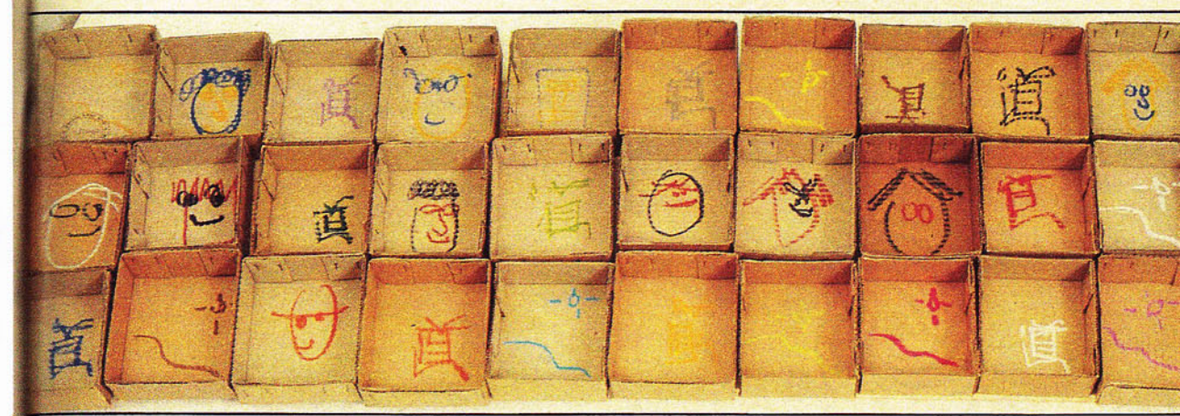
Die äußerst wirkungsvolle Ärmlichkeit der Objekte Fillious macht den unerklärlichen Vorrang des Unnötigen im täglichen Leben schmerzlich bewußt; denn mit fast nichts, sparsam vermengt mit oft scheinbar Unsinnigem, zaubert er ganze Welten mit eigenen Naturgesetzen, Lebenswegen und Schicksalen.

Eine wachsende internationale Gemeinde von Filliou-Fans teilt diese uferlosen Welten mit ihm – und es ist noch Platz für viele.

Den immerhin rund 400 Millionen Buddhisten gilt das Denken neben dem Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken und Riechen als der sechste Sinn. Fillious Kunst ist eine Einführung in die Sinnlichkeit dieses Sinns. Doch der Betrachter sei gewarnt. Jeder, der daran nascht und Geschmack daran findet, ist für viele andere Spielarten der bildenden Kunst verloren. Der so oft aufgewärmte Eintopf aus bunter Malerei wird ihn die Nase rümpfen lassen, und auch das Eingemachte aus der Kunstgeschichte, vom Pharaonenschmuck bis zur Fettecke, wird ihm nicht mehr so recht munden.

Die Vorgeschichte zu dieser Ausstellung ist ebenso verwunden wie die Pfade in der „Genialen Republik". Die Stadt Hannover hatte, eingedenk ihres zu Lebzeiten wenig geliebten Sohnes, des Dada-Künstlers Kurt Schwitters, und zur Mehrung der eigenen Ehre, 1982 einen r dotierten Kunstpreis gestiftet. Eine heißt, anspruchsvolle Jury hatte gerade Gastprofessor an der Har mie, für würdig erachtet, der Schwitters-Preisträger zu sein.

Am Kurt-Schwitters-Platz in H Sitz des Sprengel-Museums, das da retrospektive Werkschau des in D unterrepräsentierten Künstlers Nicht nur im Sinne des Museumst betagten Schokoladenindustriellen Sprengel, wurde sie in Deutschla lungs-Praliné der Saison 1984. D moderne in Paris übernahm es und die renommierte Kunsthalle sischen Hauptstadt Bern schließt Dreiklang an.

Dieses hochkarätige Trio produ wartungsgemäß ein entsprechende das Filliou als abenteuerlich zu le chiges Wortlexikon gestaltete. We Bern nicht schafft, sollte es sich ur es vergriffen sein wird – im Buchh (44 Mark). Es ist ein ideales Gesc und Feind. Dem Freund wird es k mit immer neuen Horizonten besch wird es lange genug von der Arbeit in den verdienten Ruin stürzen.

„Werdet wie die Kinder im Geiste." Diese Empfehlung des Wanderpredigers aus Galiläa wurde seit 2000 Jahren oft und ausgiebig mißverstanden. Robert Filliou zeigt mit seinen kindhaften Zeichnungen, daß man diesen gesegneten Zustand – frei von Absicht, Arg, Hintergedanken und Besserwisserei – buchstäblich spielend erringen kann